An American Newspaper which stands for American ideals and principles—published in the German language for American citizens who read German

Tägliche Omaha Tribüne

PUBLISHED AND DISTRIBUTED UNDER PERMIT (No. 364), AUTHORIZED BY THE ACT OF OCTOBER 6, 1917, ON FILE AT THE POST OFFICE OF OMAHA, NEBR BY ORDER OF THE PRESIDENT A. S. BURLESON, POSTMASTER-GENERAL

5. Jahrgang. Omaha, Nebr., Donnerstag, den 4. März 1920 4 Seiten—No. 305

Nebraska State Historical Society

Nitti fordert Revision des ungar. Vertrags

Erklärt, daß unter den Vertrags-Bestimmungen 3,000,000 Ungarn unberechtigter Weise anderen Reichen zugeteilt worden sind

Der „Matin" beliebt, Präs. Wilson zu verhöhnen

Paris, 4. März (United Preß.)—„Pertinax", der politische Redakteur des „Echo de Paris", kabelte heute von London, daß Premier Nitti von Italien den Obersten Rat formell ersucht hat, den Friedensvertrag mit Ungarn zu revidieren. Nitti hat der Meldung zufolge behauptet, daß 3,000,000 Ungarn, die unter den Bestimmungen des Friedensvertrages innerhalb der Grenzen Serbien's, Rumänien's und Tschecho-Slovakia wohnen, wieder zu Ungarn gehören müssen.

Die nächste Sitzung des Obersten Rats wird in San Remo, dem Riviera Distrikt Italien's, stattfinden; zu gleicher Zeit wird auch in Rom die internationale finanzielle Konferenz der Völkerliga in Rom tagen.

Vor seiner gestern Abend erfolgten Vertagung nahm der Rat noch teilweise den Bericht des Marschalls Foch über die militärischen Klauseln im türkischen Friedensvertrag an; denselben gemäß sollen Truppen der Alliierten den Bosporus, die Dardanellen und das Marmara Meer besetzen.

Stephen Lausanne, Redakteur des Matin, warnt Frankreich in einer Depesche aus London, die Ver. Staaten wollen unter keinen Umständen den türkischen Sultan in Europa dulden. „Langsam aber sicher", behauptet Lausanne, „ist ein amerikanischer Sturm gegen den Plan, die Türken in Europa zu belassen, im Anzuge. Alle privaten und offiziellen Depeschen aus den Ver. Staaten lassen erkennen, daß die amerikanische öffentliche Meinung sich dagegen auflehnt, Konstantinopel in Händen der Türken zu belassen. Ohne Unterschied der Partei verlangen die Amerikaner, daß der Sultan mit seiner Bande Hampelmänner und Piraten, die bisher über das unglückliche türkische Volk geherrscht haben, über den Bosporus getrieben wird.

Präsident Wilson, dessen Gesundheitszustand sich täglich bessert, gewinnt auch mit jedem weiteren Tage seine politische Schlauheit wieder, die seine einzige Tugend ist. Er weiß, daß der Versailler Vertrag unpopulär ist und vom Senat nicht ratifiziert werden wird. Kürzlich versuchte er, denselben dem Senat unter dem adriatischen Vorwand aus den Händen zu nehmen, fiel jedoch aber damit hinein.

Sollten die Alliierten ihn jetzt ernstlicher, populärer Beweggründe für fähig halten? Welch Beweggrund würde in den Ver. Staaten populärer sein, als die Beibehaltung des verhaßten Sultans in Konstantinopel mit dessen mörderischer Regierung, die sich mit Sklavenhandel abgibt? Wir mögen schon jetzt sehen, wie der gefürchtete Schreibmaschinenmanipulator im Weißen Hause seine Schreibmaschine in Bewegung setzt. Und was noch schlimmer ist—irgend eine Note, die der Schreibmaschine entspringen mag, wird die Zustimmung von 100,000,000 Amerikanern haben."

Lausanne dringt darauf, daß Frankreich die Idee fallen lassen müsse, den Türken Konstntinopel zu belassen.

Vorläufige Beratung in der Bahnlohnfrage

Washington, 4. März.—Die in Washington anwesenden Führer der Eisenbahn-Brüderschaften werden wahrscheinlich mit den Bahnbeamten eine informelle Unterredung haben, die als Einleitung zu den wirklichen Verhandlungen in der Lohnfrage anzusehen ist. In der Erwartung dieser Konferenz haben die Verbandsführer noch keine Schritte zur Ernennung des in der Transportationsakte vorgesehenen Ausschusses unternommen, dessen Ernennung vom Präsidenten in seiner Botschaft vom Dienstag empfohlen wurde. Generaldirektor Hines hat ebenfalls noch keine Nachricht von den assoziierten Bahnleitungen über die ihrerseits zu ernennenden Mitglieder des Ausschusses erhalten, obgleich erwartet wird, daß sie infolge der vom Präsidenten erhaltenen Aufforderung die Ernennung nicht lange verzögern werden.

Der „Oberste Rat" geht in die Ferien

London, 4. März.—Die Friedenskonferenz hat gestern abend ihre Londoner Sitzungen abgeschlossen, nachdem sie den Frieden mit der Türkei und die Verhandlung wirtschaftlicher Fragen soweit fortgeführt hat, daß sie von den Hülfsarbeitern vollendet werden können. Der Friedensvertrag wird den Türken am 22. März eingehändigt werden. Es ist nicht unmöglich, daß Premier Millerand in der nächsten Woche zu einer weiteren Besprechung des türkischen Friedens und der ungarischen Einwände gegen die Bestimmungen ihres Friedensvertrages nach London zurückkehrt. Die wirtschaftlichen Beschlüsse der Konferenz werden nicht vor Freitag oder Samstag veröffentlicht werden.

Palmer plant eine kurze Rede-Kampagne

Washington, 4. März.—Generalanwalt Palmer hat als seine Absicht kundgegeben, daß er zur Förderung seiner Kampagne für die demokratische Präsidentschaftsnomination eine Redetour nach Atlanta, Ga., und Detroit, Mich., unternehmen wolle. Auf die Frage, ob er solche Staaten besuchen werde, deren „eingeborene Söhne" seine Mitbewerber wären, erklärte er, dieselben in Ruhe lassen zu wollen, solange dieselben ihn nicht in Pennsylvanien herausforderten.

Dänen sehen Niederlage voraus

Flensburg, Schleswig, über Kopenhagen, 4. März.—Es heißt, daß für die Volksabstimmung, welche am 17. März in der zweiten Zone Schleswigs zur Entscheidung über die nationale Zugehörigkeit stattfinden soll, mehr auswärtige Stimmberechtigte als einheimische registriert worden seien! So sagen manche, die Einsicht in die Wählerlisten gehabt haben. Die betreffende vorherige Schätzung soll weit übertroffen worden sein. (Bekanntlich sind außer den ortsansässigen Bürgern auch alle als stimmberechtigt erklärt worden, die in der Zone geboren wurden und jetzt irgendwo im Reiche wohnen.)

Kampf um Rum am Schiffsbord

New York, 4. März.—In ihrem ersten Kampf zur Durchführung des Prohibitionsgesetzes waren die Regierungsbeamten siegreich und konnten als Kriegsbeute den Zollbehörden 537 Flaschen Kognak überweisen, die an Bord des italienischen Dampfers „Presidente Wilson" beschlagnahmt waren. Unter dem Widerstand der Bemannung, die das elektrische Licht im Schiffsraum abdrehte und Flaschen durch Würfe mit Eisenstücken zertrümmerte, gelang es einem halben Dutzend Mann von den Leuten des Hafeninspektors Rush, die Spirituosen vom Schiff zu bringen. Drei anderen Beamten glückte es, 500 Flaschen Kognak an Bord der Dampfer Morro Castle und Monterey von Havanna zu erbeuten. An Bord des Dampfers Munamar von Antille, Cuba, wurden 150 Flaschen Rum erbeutet, die unter 150 Faden schwerer Ankerketten so gut versteckt waren, daß man einer Dampfwinde bedurfte, um zu denselben zu gelangen.

Zinnarbeiter streiken.

London, 4. März.—In South Wales sind 200 Zinnwerke wegen des Streiks der Arbeiter geschlossen worden; es befinden sich 60,000 Mann am Streik.

Heftiger Blizzard trifft Mittelwesten

Kalter Wind und schwerer Schneefall über weite Landstriche; Bahndienst verkrüppelt.

Lincoln, Nebr., 4. März.—Ein schneidender, bitter kalter Nordwester herrschte Mittwoch den ganzen Tag und die folgende Nacht und verwandelte den anfänglichen feinen Regen bald in Schnee, der in einigen Gegenden als richtiger Blizzard auftrat. Das Thermometer fiel über 30 Grad in fünf Stunden. Die nördlichen und mittleren Counties des Staates wurden von Schnee und Kälte am schwersten betroffen. In Kearney sank das Quecksilber in wenigen Stunden um 45 Grad. Um Mittag hatte sich das Unwetter zu dem heftigsten Schneesturm des ganzen Winters gestaltet. Heftiger Schneefall wird ebenfalls von O'Neill und Norfolk berichtet. In den Nachmittagsstunden war der Schnee zu beträchtlichen Wehen zusammen getrieben und die Eisenbahnverbindungen teilweise unterbunden. Der Schneesturm nahm seinen Anfang in Süd Dakota und erreichte Nebraska ungefähr am Mittag. Bei Anbruch der Nacht waren über 6 Zoll Schnee gefallen.

Durango, Colo., 4. März.—Das südliche Colorado, das schon vom Schnee blockiert war, war am Mittwoch einem neuen Blizzard ausgesetzt, der der schlimmste in 30 Jahren gewesen sein soll. In 10 Tagen ist nur ein Zug in Durango eingelaufen. Silverton hat in 12 Tagen keine Bahnverbindung gehabt.

Sioux City, Ia., 4. März. — Während der schlimmste Blizzard des Winters in der Stadt wütete, hatte Sioux City wegen des Straßenbahnstreiks keinen Straßenbahnverkehr. Der Schneesturm begann um 3 Uhr nachmittags und innerhalb weniger Stunden stand das Thermometer auf Zero. Der Wind hatte eine Geschwindigkeit von 50 Meilen und der Schnee wurde zu tiefen Wehen angehäuft. Ein Passagierzug ist in der Nähe von Cumbres Paß im Schnee stecken geblieben.

U. S. Konsulat in Zürich durch Bombe zerstört

Washington, 4. März. — Dem Staatsdepartement ist heute die Nachricht zugegangen, daß das amerikanische Konsulat in Zürich in der Schweiz durch eine Bombe zerstört wurde. Einzelheiten stehen noch aus.

Solf zum Botschafter in Japan ernannt

Honolulu, 4. März.—Ein aus Japan hier eingetroffenes Kabelgramm besagt, daß Dr. W. S. Solf, der als deutscher Botschafter in Japan ernannt worden ist, der japanischen Regierung genehm ist.

Schleswig-Holstein bleibt deutscher Staat

Kopenhagen, 4. März. — Der Flensburger Korrespondent des „Socialdemokraten" telegraphiert seiner Zeitung, daß die Versammlung von politischen Führern in Schleswig-Holstein zu Rendsburg, Holstein, am Dienstag nicht die politische Unabhängigkeit Schleswig-Holsteins proklamiert habe, weil fruchtlose Versuche im Jahre 1919, aus einzelnen Teilen des deutschen Reiches unabhängige Republiken zu bilden, gezeigt haben, daß die Regierung in Berlin keine derartigen Entscheidungen anerkennt. (Man vergleiche unsere gestrige Erklärung. Die Red.)

Werden in der Heimat beerdigt.

New York, 4. März.—Das amerikanische Schiff Westpoint ist von Piräus hier eingetroffen; es hat die Leichen von 11 amerikanischen Matrosen der Bundesflotte an Bord, die auf der Insel Korfu der Influenza erlegen waren.

Student begeht Selbstmord.

Der 23jährige Ray Thomas, Student der Zahnarzneikunde in der Creighton Universität, erschoß sich hier im Hause seiner Mutter, weil er mit seiner Braut, der Lehrerin Jessie Lucas, einen Streit gehabt hatte. Die Mutter des jugendlichen Selbstmörders ist Leiterin der Schulen im dritten Distrikt.

— Man unterstütze die deutsche Presse, indem man zu ihrer Verbreitung beiträgt.

Seebeben zerstören unterseeische Kabel

Washington, 4. März. — Zwei Seebeben in dem südlichen Stillen Ozean, die sich am letzten Samstag ereigneten, verursachten die Zerstörung von beiden südamerikanischen Kabellinien, besagen hier eingegangene Nachrichten. Einzelheiten sind nicht bekannt geworden. Die Seismographen der Georgetown Universität registrierten beide Beben, von denen das erste von bedeutender Heftigkeit war, am Samstag nachmittag um 1:50 anfing und bis 2:25 dauerte. Das zweite weniger heftige ereignete sich um 6:48 Samstag abend. Man schätzt die Entfernung des Zentrums der Störung auf etwa 3,800 Meilen von Washington.

Redondo Beach, Cal., 3. März.—Ein scharfer Erdstoß, von lautem unterirdischem Donner begleitet, wurde am Mittwoch abend um 7:25 sowohl hier, als auch im Manhattan Beach und El Segundo verspürt. Der Stoß dauerte mehrere Sekunden, richtete aber keinen Schaden an.

Großer Sieg der „Nassen" in Vermont

Rutland, Vt., 4. März.—Vollständige Ergebnisse der vorgestrigen Wahlen von 12 aus den 14 Counties des Staates zeigen, daß 124 Gemeinden von 248 „naß" gestimmt haben. Dies ist die höchste Zahl von „nassen" Gemeinden in der Geschichte des Staates. Vor einem Jahre stimmten nur 30 derselben für ein Lizenzsystem. Nach den eingegangenen Berichten haben alle größeren Ortschaften in diesem Jahre mit Ja gestimmt und viele kleinere Gemeinden änderten ihre gewöhnliche Anti-Lizenz-Mehrheit zu einer Lizenz-Mehrheit. In Chittenden County stimmten 10 von 16 Gemeinden gegen 3 im letzten Jahre für Lizenz.

Yudenitsch entwischt mit großer Summe

Kopenhagen, 4. März.—Amtlich wird bekannt gegeben, daß die lettische Regierung General Yudenitsch und einigen seiner Stabsoffiziere die Erlaubnis gegeben hat, über Libau nach Paris zu reisen. Der Korrespondent der „Berlingske Tidende" meldet aus Reval, daß Yudenitsch Esthland in einem Automobil verließ, welches die britische Flagge führte. Er soll ein Privatvermögen im Werte von 100,000,000 esthländischen Mark mitgenommen haben. Von der Armee des früheren Kommandeurs der russischen Nordwest-Armee befinden sich noch 12,000 Mann in Esthland, die am Fleckentyphus darniederliegen.

Gefangene in Rußland werden gut behandelt

London, 4. März.—Ein englischer Korrespondent, welcher jetzt in Rußland weilt, meldet aus Moskau, daß sich die englischen Gefangenen einer ganz vorzüglichen Behandlung erfreuen, und alle bei bester Gesundheit sind. Von Grausamkeiten weiß keiner etwas. Viele von ihnen spielen in Moskau an einem Fußballteam und unterrichteten die Russen in englischen Spielen. Auch solche Leute, welche als feindliche Ausländer behandelt werden, bestreiten, schlecht behandelt worden zu sein.

Man kommt zur Einsicht.

London, 4. März.—In allen hiesigen gebildeten Kreisen kommt man immer mehr zu der Ueberzeugung, daß der Friedensvertrag unmoralisch und undurchführbar ist und revidiert werden muß. Obgleich Lord Curzon dies nicht öffentlich zugegeben hat, ist er doch dieser Ansicht. Auch Asquith hat in seinen Reden dies bereits angedeutet. Man scheint der Ansicht zu sein, daß es der Völker-Liga überlassen werden sollte, die Revision vorzunehmen. Lord Robert Cecil tritt auch dafür ein.

Autounfall in Oklahoma.

Ardmore, Okla., 4. März.—Fünf junge Leute wurden getötet und zwei verletzt, als eine Rangierlokomotive in ein Lastauto hineinfuhr.

Die Auswanderung nach Kanada.

Ottawa, 4. März—Offiziellen Nachrichten gemäß ist die Einwanderung aus den Vereinigten Staaten nach Kanada im Vorjahre gegen das Jahr 1918 um 43 Prozent abgefallen.

Regent Horthy über Vertrag erbittert

Sagt, daß Ungarn von Bolschewisten und Rumänen zerrissen und ausgeplündert worden.

Budapest, 4. März. — Der neue Regent von Ungarn, Admiral Horthy, offenbar ein Mann von eisernem Willen, sagte in einem Interview: So lange ich lebe, wird der Bolschewismus in meinem Lande den Kopf nicht wieder erheben. Beim ersten Lebenszeichen werde ich die Bolschewisten im Blut ersticken. Ich werde einen roten Schrecken nicht zum zweiten Mal aufkommen lassen, und meine Armeen sind zu jeder Stunde bereit, ihn zu bekämpfen."

Auf die Frage, wenn der Bolschewismus aber von Asien her ins Land komme, was er dann tun würde, sagte Horthy: „Daran habe ich auch gedacht. Meine Armee ist klein, ohne Geschütze, Munition und sonstige Ausrüstung, und daher nicht stark genug, um den Bolschewismus zu bekämpfen. Ich will Ihnen wiederholen, was ich dem Führer der Entente gesagt habe, nämlich, daß eine Zeit kommen wird, in der sie mich auf den Knien bitten werden, ihnen zu helfen, den Bolschewismus zu bekämpfen und sie vor dem Bolschewismus zu retten.

„Es wurde behauptet, daß die Gefängnisse mit Juden angefüllt sind; eine Untersuchung der hiesigen Gefängnisse hat ergeben, daß sich noch 60 Personen darin befinden, und davon sind 10 Juden. Daß in den Provinzen Judenhetzen stattgefunden haben, davon weiß ich nichts."

Admiral Horthy beklagte sich auch in bitterer Weise über die Bildung der vielen neuen kleinen Staaten auf Kosten Ungarns und Oesterreichs und über die willkürliche Feststellung der Grenzen damit. Es werden damit viele neue Elsaß-Lothringen geschaffen, die alle zu künftigen Kriegen führen können und werden.

„Wir sind ganz von Feinden umgeben", fuhr der Admiral fort. „Ich weiß nicht warum. Vielleicht ist es, weil die Ungarn die besseren Soldaten sind, und man uns fürchtet. Unser Land ist jetzt klein und wir sind um einige unserer besten Gebiete beraubt worden. Nun, wir haben während des großen Krieges ganz ungeheure Opfer an Blut gebracht, sodaß wir jetzt nicht im Stande sind, noch mehr Blut zu vergießen, obwohl unsere Sache eine gerechte ist. Wir müssen daher abwarten, was uns die Zukunft bringt, um Gerechtigkeit zu erlangen. So gewiß aber, als die Donau fortfahren wird, talabwärts zu fließen, und nicht über Hügel und Berge, so gewiß ist es aber auch, daß wir das Unserige wieder erlangen werden, trotz irgend einer Pariser Entscheidung.

„Ungarn ist von den Bolschewisten und den Rumänen zerrissen, gemartert und ausgeplündert worden. Ich weiß nicht, wer von den beiden am schlimmsten war, Tatsache ist aber, daß unsere Fabriken und unsere Scheunen leer sind. Mein eigenes Gut ist von den Rumänen aller seiner Pferde, Rinder und Ackerbaugerätschaften beraubt worden. Ja selbst die Mühlen haben sie mitgenommen. Wir hatten in einer ganz kurzen Spanne Zeit verschiedene Regierungsformen, jetzt aber sind sich alle Klassen der Bevölkerung einig darüber, daß nur eine Monarchie Rettung bringen kann."

Armenische Hysterie greift weiter um sich

New York, 4. März.—Unter dem Vorgeben, daß die Premiers der Alliierten die vorläufige Teilung Armeniens beabsichtigen, hat das amerikanische Komitee für die Unabhängigkeit Armeniens einen Appell an die Amerikaner gerichtet, in welchem zum Protest gegen dieses Vorgehen aufgefordert und die Vertreibung der Türken aus Europa verlangt wird. Das Komitee, an dessen Spitze der frühere amerikanische Gesandte in Berlin, J. W. Gerard, steht, fordert Kirchengemeinden, Bürger- und Handelsvereine und verwandte Körperschaften auf, mit dem Präsidenten und dem Kongreß in Verbindung zu treten „zu dem Zwecke, die alte Nation von Märtyrern zu befreien und zu erhalten."

Die Wahlen in Moskau.

London, 4. März.—Die offizielle Zählung der Stimmen bei den kürzlich in Sovietrußland vorgenommenen Wahlen hat ergeben, daß 80 Prozent der 1461 Abgeordneten sich zum Bolschewismus bo[illegible]

Kongreß kann den Soldaten nicht helfen

Deren Forderungen würden eine Ausgabe von 2 bis 16 Milliarden Dollars bedingen, und es ist kein Geld vorhanden

In ein paar Jahren mögen sie wieder vorsprechen

Washington, 4. März.—Führer beider Parteien im Hause sind entschlossen, irgend welcher Soldaten Hilfsgesetzgebung in dieser Kongreßsitzung zu opponieren, trotz der Forderungen von Organisationen ausgedienter Soldaten, seien diese nun die Prämien, Berufsausbildung, Farm- und Heimanleihen. Diese Kongreßführer sind der Ansicht, daß der Wert der vielen ausstehenden Liberty Bonds durch Verausgabung weiterer Bonds niedergedrückt werden würde. Neue Bonds aber müßten ausgegeben werden, um das Hilfsprogramm der Soldatenvereinigungen zu finanzieren. Dasselbe bedingt eine Ausgabe von $2,000,000,000 bis $16,000,000,000.

Der Marktwert der Regierungsbonds, der sich gegenwärtig auf 90 Cents auf den Dollar stellt, würde auf 75 Cents oder 80 Cents sinken, und es würde nötig sein, den Zinsfuß der Soldaten Hilfsbonds auf 6 Prozent zu setzen. Abgeordneter Madden, Illinois, Mitglied des republikanischen Steering Committees (Programmausschuß), und Abgeordneter Garner, Texas, die demokratische Parteipeitsche, haben sich heute im obigen Sinne geäußert. Ein derartiges Sinken im Wert der Liberty Bonds würde für die 19,000,000 Besitzer derselben einen finanziellen Verlust von $2,500,000,000 bedeuten, sagte Garner.

Weiter wird behauptet, daß der Kredit zu sehr in Anspruch genommen wird und die Kosten des Lebensunterhalts noch mehr erhöht werden würden.

Demokraten vom Komitee für Mittel und Wege stehen einer Prämiengewähr geschlossen gegenüber. Die Abgeordneten Kitchin, North Carolina; Hull, Tennessee; Rainey, Illinois und Dickinson, Missouri, haben hieraus kein Hehl gemacht. Unter den Republikanern opponiert Longworth, Ohio, der Bewilligung von Prämien.

Infolge dieser Opposition mag das Komitee für Mittel und Wege den Soldaten das Versprechen geben, vielleicht innerhalb eines oder drei Jahren ihre Forderung zu berücksichtigen. Um jene Zeit dürften wohl die Einnahmen der Regierung mit den Ausgaben mehr gleichen Schritt haben.

Uebrigens sind sich die verschiedenen Soldatenorganisationen unter sich noch nicht einig, welche Schritte die Regierung zu deren Wohl tun soll.

Asquith wie ein Triumphator begrüßt

London, 4. März.—Ex-Premier Asquith, der kürzlich in Paisley ins Palament gewählt wurde, nahm seinen Sitz im Unterhaus ein. Vor seinem Heim in Cavendish Square und vor dem Westminster Bahnhof hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, welche dem Staatsmann eine Ovation brachte, als er im Automobil vorüberfuhr. Asquith, der in seinem langen politischen Leben großen Demonstrationen dieser Art gewöhnlich aus dem Weg ging, hatte diesmal zugestimmt, daß er bei der Demonstration der Liberalen die führende Rolle übernehmen sollte.

Die Londoner Federation der Liberalen hatte dem Ex-Premier eine Ehren-Eskorte gestellt und alles getan, um den Einzug ins Parlament zu einem politischen Ereignis zu machen. Man muß lange Jahre zurückgehen, wenn man eine ähnliche Demonstration zum Vergleich heranziehen will.

Als Asquith im Hause erschien, wurde er von den Unabhängigen Liberalen, den Nationalisten, einigen Laboriten und einigen Koalitions-Männern begrüßt. Nachdem er seinen Sitz eingenommen hatte, erhob sich Premier Lloyd George, schritt unter tosendem Beifall der Koalitionsmänner auf den Ex-Premier zu und reichte ihm die Hand.

Asquith's Rückkehr ins Parlament wird von der Presse eingehend besprochen. Die „Times" spricht von königlichen Ehren, und die „Daily Mail", welche gewöhnlich gegen den Ex-Premier schrieb, erklärte die Aufregung über seine Rückkehr ins Parlament „mit der vom Volk erkannten Tatsache, daß diese Rückkehr zum ersten Mal seit dem Beginn des Krieges eine wirkliche Ovation schaffen werde". Der Artikel fährt fort: „Der Umstand, daß eine derartige Opposition fehlte, und die Eifersüchteleien unter den Liberalen, die nicht zur Koalition gehören, und unter den Laboriten hat in die Hände der Regierung eine uneingeschränkte Machtvollkommenheit gelegt, was für die parlamentarische Regierung und das Wohl der Nation nur schädlich war."

Mexiko übt Standrecht gegen Schnapspascher

Naco, Ariz., 4. März—In Naco, im Staat Sonora, wurden gestern zwei Mexikaner wegen Schnapsschmuggels standrechtlich erschossen. Der Gouverneur von Sonora hat Befehl gegeben, daß innerhalb 10 Meilen von der Landesgrenze keine Spirituosen verkauft werden dürfen. Dies Vorgehen ist das Resultat der verschiedenen Gesetzlosigkeiten, die der seit Einführung der Prohibition in den Ver. Staaten übermäßig zunehmende Schnapsschmuggel im Gefolge hatte. Ob die Trockenlegung der Grenz-Zone von Bestand sein wird, bleibt abzuwarten, doch ist Naco, Sonora, heute trocken.

Kein Friede mit Polen in Sicht

London, 4. März.—Eine drahtlose Depesche aus Moskau besagt, daß die gemeldeten vorgeschlagenen Friedensbedingungen Polen gegenüber übertrieben sind.

Die große Trockenheit.

Die New York „Sun" überschreibt ihren Leitartikel über die Platform der Demokraten mit: „In bezug auf das Trinken sind die Demokraten feuchter als die Brauer." Bekanntlich sind letztere mit einem geringeren Alkoholgehalt im Bier zufrieden als die Demokraten. „Im Großen und Ganzen bedeutet die demokratische Platform, daß die Demokraten, wenn sie ans Ruder gelangen, das Prohibitionsgesetz liberaler auslegen wollen, als es die Vereinigten Staaten tun", sagt die „Sun."

Der „Morning Telegraph" meint, die Prohibition werde in der Präsidentschafts-Kampagne eine Rolle spielen. Die plötzliche Popularität des Gouverneurs Edwards von New Jersey, der schon in manchen Staaten as Präsidentschafts-Kandidat „gebuhmt" werde und das Vorgehen der Demokraten im Staate New York seien unverkennbare Anzeichen dafür, daß sich die Oeffentlichkeit in weitgehendem Maße mit der Frage beschäftige. Das Blatt lobte dann den Repräsentanten Igoe von Missouri, der versucht, die einzelnen Kongreßmitglieder bezüglich der Ausführung des Amendements „festzunageln, indem er ermitteln will, wer für eine liberale Durchführung des Gesetzes ist und wer nicht. Das ist eine ganz gute Idee.

Wetterbericht

Für Omaha und Umgegend — Schön heute abend und Freitag. Steigende Temperatur Freitag.

Für Nebraska — Schön heute und wahrscheinlich Freitag. Steigende Temperatur am Freitag und im westlichen Teile heute abend.

Für Iowa—Schön heute abend und Freitag. Viel kälter heute abend im östlichen und zentralen Teile. Steigende Temperatur Freitag.

Große Mengen kubanischen Zuckers stehen in Aussicht. Fehlt nur noch ein bißchen Einsicht der Leute, die die Preise machen, und es könnte am Ende ein gutes Geschäft werden.